

# Liebhaber von Rosinenkuchen

## Predigt aus Hosea 3

im Taufgottesdienst am 19. März 2000,  
im Basler Münster

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: 1. Korinther 10,1 – 13

[www.predigten.ch](http://www.predigten.ch)

Und der Herr sprach zu mir:  
Noch einmal – geh, liebe eine Frau,  
die die Geliebte eines anderen ist und die Ehe bricht –  
so wie der Herr die Söhne Israels geliebt hat,  
und sie – sie wenden sich zu anderen Göttern  
und sind Liebhaber von Rosinenkuchen. ---  
Und ich erwarb sie mir  
um zehn Silberstücke  
und einen Homer und einen Letech Gerste.  
Und ich sprach zu ihr:  
Viele Tage wirst du mir bleiben  
und wirst nicht huren  
und wirst mit keinem Mann sein  
und auch ich will nicht bei dir sein.  
Denn viele Tage werden die Söhne Israels bleiben  
ohne König und ohne Fürst und ohne Schlachtopfer  
und ohne Steinmal und ohne Efod und Hausgott.  
Danach werden die Söhne Israels umkehren  
und werden den Herrn suchen, ihren Gott,  
und David, ihren König.  
Erschrocken werden sie sein vor dem Herrn  
und seinem Guten,  
in dem, was nach den Tagen folgt.

Hosea 3

### I

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte mit Hosea nimmt ihren ungeheuerlichen Fortgang, oder besser gesagt: Die Geschichte fängt noch einmal von vorne an, genau so schockierend wie am ersten Anfang. Hosea muss noch einmal gehen und eine Frau nehmen, die treulos ist. Er tut das. Er kauft sich die Frau, wie das damals möglich war. Es ist genau angegeben, wie viel er für sie zahlt, nämlich zehn Silberstücke und zwei unterschiedliche Masse voll Gerste. Es sind präzise Angaben, die uns daran erinnern, dass wir es nicht mit irgend einem Märchen zu tun haben, sondern mit einem Ereignis, das ein Mensch hier in der Zeit geplant und getan und erlitten hat. Wir wissen aber leider nicht, ob dieser Betrag nach den Verhältnissen der Zeit ein grosser oder ein kleiner war. Eines ist deutlich gesagt im Text: Hosea muss nicht nur ein Geschäft abwickeln. Er geht nicht nur und erwirbt sich die Frau. Nein, es ist ausdrücklich mehr von ihm verlangt. In der Lutherübersetzung wird das ein bisschen

verdeckt. Aber im Hebräischen heisst es wörtlich: Geh, *liebe* eine Frau! Hosea soll die Frau lieb haben. Auch wenn er sie kaufen kann – er soll sie lieben! Er soll sich auch innerlich binden an eine Frau, die einen anderen liebt und Ehebruch begeht. Hosea soll am eigenen Leib, ja, er soll im eigenen Herzen erfahren: es tut weh, wenn man einen anderen liebt und sein Bestes will, und dieser andere verschmäht die Liebe und fragt nichts nach ihr und nimmt einen anderen. Hosea soll erfahren, wie weh das tut. Denn auch Gott geht es so: Er hat Israel erworben. Mit Wundern und Zeichen hat er das Volk aus Ägypten geführt. Ihm verdankt es seine Freiheit. Gott hat einen rechtmässigen Anspruch auf das Volk, es gehört ihm. Aber Gott will dieses Volk nicht nur besitzen. Er will nicht nur über es verfügen. Er will mehr. Er hat dieses Volk geliebt und wünscht sich seine Liebe zurück. Darum tut es ihm weh, und es ist für ihn auch eine persönliche Niederlage, eine Schmach, dass er diesem Volk so wenig wert ist, dass es sich von ihm abkehrt und gedankenlos die religiösen Rituale aller anderen mitmacht und sich mit allen möglichen Gottheiten vereint. Das Volk liebt Rosinenkuchen, heisst es merkwürdig. Die Ausleger meinen, diese Aussage beziehe sich auf einen besonderen, heute nicht mehr bekannten religiösen Kult. Aber vielleicht darf man das Wort auch so verstehen, wie es uns unmittelbar in den Ohren klingt: Dass nämlich dieses Wort uns anklagt, dass wir Menschen überhaupt gerne die Religion haben wie einen Rosinenkuchen, aus dem wir je nach Bedarf herauspicken, was uns gerade gut schmeckt – manchmal die Auferstehung Jesu, dann ein bisschen Wiedergeburt, oder zur Abwechslung einmal ein LOLA-Prinzip usw.

## II

Hosea aber geht und erwirbt sich die Frau – und gewinnt sie lieb. Er bekommt sie lieb! Aber dann tut er etwas Merkwürdiges: Er sondert die Frau ab und stellt sicher, dass sie keinen Männern begegnen kann, und auch er selber versagt sich ihr. Die Frau darf ihr Verlangen nicht stillen, sie bleibt allein, ohne geschlechtliche Lust, ohne dass sie Leben empfangen und weitergeben kann. Denn, so wird diese Massnahme des Propheten begründet: "Viele Tage" soll auch Israel auf vergleichbare Weise kaltgestellt, von der Lebenslust abgetrennt sein, und das heisst konkret: Es soll in Israel keinen König, keinen Fürsten, keine feierlichen Schlachtopfer, kein Denkmal für einen Sieg oder ein Gelübde, aber auch keine Bilder und Mächte geben, für die das Volk sich begeistern und seine Lebenskraft hingeben will. Das Volk wird politisch und kulturell kaltgestellt. Es wird abgeschnitten von den Kräften, die staatsbildend oder geistig produktiv sind. Das Volk wird in eine trockene, innerlich leere Epoche hineingeführt, in der es keine grossen Persönlichkeiten und keine wirklich hohen Ziele gibt. In den Geschichtsbüchern heisst es über solche Zeiten dann jeweils: Es folgten die Epigonen... Die geistigen Leistungen waren zweitklassig und ohne Originalität. Wir wissen: Diese Zeitabschnitte sind aufs Ganze gesehen in der Menschheitsgeschichte die längeren.

Wenn ich diese Zeilen von damals im Hoseabuch lese, liebe Gemeinde, kann ich nicht umhin: Sofort ist die Frage da: Ist das mit uns heute nicht auch so? Sind nicht auch wir wie abgeschnitten von den wirklich produktiven Kräften des geistigen Lebens? Leben nicht auch wir in einer Zeit, in der es kaum achtenswert grosse Persönlichkeiten gibt, und kaum ein Ideal so strahlend dasteht, dass wir gemeinsam etwas dafür opfern würden? Unsere Politiker: Wer von ihnen hat das moralische Gewicht, dass er Unpopuläres vertreten und uns sammeln könnte für Ziele, die keinen äusseren Vorteil bringen, sondern nur eine moralische Pflicht sind? Nehmen wir eine Gestalt wie diejenige Christoph Blochers, der in der schweizerischen Politik ein grosses Gewicht bekommen hat und sich furchtlos quer zu allen journalistischen Meinungen zu stellen wagt. Gerade an ihm sehen wir: Nolens volens wird er zum Volkstribun, stachelt kurzlebige Gefühle auf. Aber auch über die Jahre hin hat er keine innerste Autorität gewonnen. Er kann nicht im biblischen Sinn fürstlich wirken, dass er grosszügig zu sammeln und uns wegweisend auf ein hohes Ziel

hin ausrichten könnte. Seine letzte grosse Rede endet mit der Aufforderung, dass wir "das Undenkbare denken" und uns überlegen sollten, "ob wir nicht anderen europäischen Gebieten die Möglichkeit eröffnen sollten, der schweizerischen Eidgenossenschaft beizutreten". Statt dem Beitritt der Schweiz zur EU der Beitritt anderer europäischer Regionen zur Schweiz... Solche Formulierungen brechen vielleicht in einer reizvollen Manier verfestigte Gedankenmuster, aber sie sind am Ende ohne einen realen Ernst und kaschieren etwas Perspektivenloses.

So ist es auf allen Gebieten unseres Lebens: Welches unserer Feste hat einen Inhalt, der Junge und Alte, Hohe und Niedrige zu ergreifen vermag? Für wen oder was könnten wir heute ein Denkmal errichten? Wir bauen jetzt ein neues Schauspielhaus. Aber werden wir dort Stücke sehen, die unser Herz rühren und eine neue Liebe wecken? In den letzten Jahrzehnten haben die westlichen Völker mit unerhörtem Kraftaufwand, unter stetem Druck und mit viel persönlicher Hingabe unsere Zivilisation ausgebaut im Technischen und Wirtschaftlichen. Da werden gigantische Zahlen geschrieben. Die politische Macht aber schrumpft und wird trotz wachsenden Steuern kleiner und kleiner. Und erst recht in der Kultur und in der Kirche: Wo unter uns Pfarrern hier in Basel ragt eine Persönlichkeit heraus, die uns für einen opferbereiten Einsatz zu überzeugen vermag? Sie werden ohne Fürsten sein, ohne Steinmal, ohne Hausgott, kündigt Hosea seinem Volk an; und ich kann nicht umhin zu denken: Auch wir leben in einer solchen Zeit, in der das gemeinsame Wollen vertrocknet und die geistige Sammlungskraft uns genommen ist: eine Zeit der Epigonen.

### III

Wenn das aber so ist, dann ist das Wort des Propheten trotz allem ein gewaltiger Trost! Es sagt uns: Wir, du und ich, sind nicht persönlich verantwortlich für diese geistige Schwäche. Wir können nicht die Kräfte anspannen und irgend etwas aus uns herauspressen. Die Zeit der geistigen Schwachheit ist uns auferlegt von Gott. Das Fehlen von glaubwürdig starken Persönlichkeiten ist angeordnet von Gott – so wie Hosea Sorge getragen hat, dass seine Frau viele Tage lang ohne die Leidenschaft der Liebe geblieben ist. Auch uns ist es so bestimmt – und was uns von Gott bestimmt ist, dagegen vermögen wir nichts. Wir können nur warten, und beten und hoffen, bis er ein Neues schenkt. Ja, vielleicht kündigt sich dieses Neue bereits an, wenn wir erschrecken über den kulturellen Zustand und das Gottesgericht über unserer Zeit akzeptieren. Dann ist der Anfang schon gemacht, dass wir wieder umkehren und den Herrn suchen, und den Einen, der das Königtum Davids auf eine rechte Weise aufrichten kann: Jesus, den Christus.

Das Prophetenwort weist uns diesen Weg. Denn es sagt uns zuerst einmal, warum wir durch eine geistig arme Zeit gehen müssen. Es ist uns auferlegt, weil wir aus dem, was uns Gott vorgibt, nur die Rosinen herauspicken und nichts anrühren, was schwerer verdaulich wäre. Seit langem ist das so: Im Kulturellen weichen die besten Geister den schwierigen Fragen aus, die mit dem Evangelium gestellt sind. Die sogenannten Kulturschaffenden, die Leiter der mächtigen Kulturinstitute, die Chefredaktoren, aber manchmal sogar auch die sonst so kenntnisreichen Professoren wissen wenig oder nichts von der Bibel oder von den grossen geistlichen Kämpfen, die bis in das letzte Jahrhundert die westliche Kultur begleitet und durchdrungen haben. In der Naturwissenschaft sind beispielsweise die verwunderten, bohrenden Fragen Adolf Portmanns verschüttet unter den wirtschaftlich rentableren Forschungsprojekten der Biotechnik. Oder noch einmal das Beispiel Christoph Blochers: In seiner letzten Rede, die allen Haushaltungen in der Schweiz zugestellt worden ist, möchte er unser Land auch wieder zu seinen geistigen Wurzeln führen. Aber zu diesem Zweck greift er nur zurück auf die Erzählungen, die in den letzten beiden Jahrhunderten geformt worden sind, Wilhelm Tell, Winkelried und das Rütli... Über die geschichtlichen Bindungen, die mit der Taufe gegeben sind, äussert er

sich nicht. Was das Evangelium für unser Volk bedeutet hat, darüber weiss er nichts zu sagen. So werden seine Ausführungen an diesem Punkt flach und können unserem Land nicht weiterhelfen. Oder ein anderes, letztes Beispiel (damit ich am Schluss vor der eigenen, kirchlichen Tür wische): Vor etwa drei Jahren wurde wieder einmal eine Meinungsumfrage durchgeführt, die aufzeigen sollte, "was die Menschen wirklich glauben". Und da fordert der in Deutschland gut etablierte Theologieprofessor bei der Auswertung der Ergebnisse dann tatsächlich (es steht wortwörtlich so auf dem Umschlag): "Soll übereinstimmen, was *wirklich* geglaubt und was gelehrt wird, sprechen die Ergebnisse nicht für eine erneute bibelorientierte Reformation, sondern für eine Revision dogmatischer Überlieferung" (Klaus-Peter Jörns). Mit anderen Worten: Der Theologieprofessor fordert allen Ernstes, die Kirchen sollten ihre Botschaft entsprechend den Meinungsumfragen ausrichten. Aber auch auf der anderen Seite der theologischen Richtungen: In den letzten Wochen habe ich mehrere Rundschreiben bekommen, mit denen ich zum Fasten eingeladen worden bin, und beim Lesen habe ich stärker und stärker den Eindruck bekommen: neue religiöse Aktivitäten sollen ablenken davon, dass wir Inhaltlich nichts zu sagen haben – weil wir längst nur noch die Rosinen aus dem Wort Gottes picken. Wir wenden uns treulos ab von Gott und seinem Wort. Darum, so verstehe ich das Wort Hoseas, hat Gott uns auferlegt, dass wir ohne grosse geistliche Kraft in einer innerlich armen Zeit leben müssen. Das aber heisst in neutestamentlicher Perspektive: Wenn wir Jesus nachfolgen wollen, müssen wir dieses unser Kreuz tragen (Lukas 9,23.24). Wir müssen diese Strafe akzeptieren: Es ist von Gott gewollt, dass wir durch eine geistig dürftige Zeit gehen. Wir können es nicht ändern, wir sind Epigonen, und wir müssen uns nicht noch weiter lächerlich machen und so tun, als wären wir grosse Geister. Wir dürfen dazu stehen: Gott hat uns auferlegt, dass keine Fürsten, keine Hausgötter, keine lebenssatten Feste da sind.

Er hat es uns auferlegt – weil er uns liebt! Er liebt uns. Er hat uns nicht nur für sich erworben, dadurch, dass Jesus sein Werk getan hat und wir getauft sind. Wir sind nicht nur sein Besitz. Gott will mehr. Er hat uns geliebt; und er liebt uns noch und möchte unsere Liebe gewinnen! Darum lässt er es nicht zu, dass wir im äusseren Wohlstand auch noch eine geistig reich erfüllte Kultur aufrichten können. Er gibt uns nicht zum reichen Warenangebot hinzu noch einen Überfluss an grossen Persönlichkeiten. Er liebt uns, und deshalb lässt er uns spüren: Es ist nicht viel, was ihr ohne mich leisten könnt. Alle Möglichkeiten, die das Internet und die Masse der elektronischen Ton- und Bildträger bieten, schaffen für das Leben noch keine wirkliche Würde und Schönheit. Das Leben feiern, ein Ziel haben, für das man sich hingeben will, eine Persönlichkeit werden, die eine innerste Autorität hat: das alles ist in einem Volk, das einmal getauft worden ist, nicht möglich ohne den Gott der Bibel. Bevor wir eine neue geistliche Kraft empfangen können, müssen wir uns erschrocken demütigen unter das Urteil Gottes.

Das lässt uns Gott spüren und zeigt uns damit: Er hat uns noch immer lieb. Er wirbt noch immer um uns und möchte uns bei sich haben. Er will nicht, dass wir uns selbstgefällig betrügen können in einem geistigen und geistlichen Aktivismus. Er liebt uns mit seiner Liebe, die wir so oft schon missbraucht haben, und lässt uns darum spüren, wie arm wir ohne ihn sind.

Das wollen wir zu Herzen nehmen und verwundert bedenken. Dann wird es geschehen, dass auch wir uns wieder zu Gott wenden, mit einer echten Furcht, und dass wir bei ihm finden, was wahrhaftig gut ist. In dem, was nach diesen Tagen folgt, wird es geschehen! Amen.